

2. Sonntag im Jahreskreis (Jahr A)

St. Pantaleon, 16.01.2011

Meine lieben Schwestern und Brüder,

das Evangelium der heutigen hl. Messe führt uns wieder einmal an den Jordan. Das ist an sich logisch, denn wir begehen augenblicklich innerhalb des liturgischen Ablaufs des Kirchenjahres gerade eben die Zeit unmittelbar nach der Taufe unseres Herrn Jesus Christus. Wir fragen uns: was geschah, nachdem Jesus getauft worden war? Wenn wir uns die Menschen anschauen, die diese Taufe direkt erlebt, bzw. davon erzählt bekommen haben, dann fällt uns sofort auf, dass sie so etwas wie sprachlos wurden, sie waren regelrecht überwältigt. So etwas hatte man noch nie gesehen. Diese Taufe war eindeutig einmalig. Sie war augenfällig keine gewöhnliche Taufe, nicht nur wegen der hervorstechenden Persönlichkeit des Täuflings, nämlich Jesu, der schon allein durch sein Erscheinen stark beeindruckte und unvergleichlich anziehend wirkte, sondern auch und vor allem wegen der außergewöhnlichen Begleitumstände. Denn es geschah, dass bei der Taufe Jesu der Himmel sich plötzlich öffnete, so etwas wie eine Taube auf Jesus herabkam, und eine Stimme aus der Höhe deutlich zu hören war: *„Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“* (Mt 3, 17). Das war natürlich etwas ganz Besonderes, etwas beinahe Unheimliches. Selbst Johannes dem Täufer, der inzwischen enorm viele Taufen gespendet hatte, verschlug es den Atem, denn auch er hatte so etwas garantiert nicht erwartet, auch er war überwältigt von der Kraft der Ereignisse. So beeindruckt war er, dass man heute noch, wenn man seine Berichterstattung über die Geschehnisse von damals liest, die Verwunderung heraushört, die ihm an dem Tag überfiel. Er sagte wörtlich: *„Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm, (auf Jesus) blieb“*, und fügte noch hinzu: *„Das habe ich gesehen, und ich bezeuge es: Er ist der Sohn Gottes“* (Joh 1, 34).

Jesus ist der Sohn Gottes! Das ist die große Offenbarung, die die Taufe Jesu uns und der ganzen Menschheit enthüllt. Jesus ist Gott! Er ist nicht nur ein ganz großer Mann mit einer hervorstechenden, stark anziehenden Persönlichkeit, Jesus ist mehr als nur ein begnadeter Prediger, mehr als nur ein wahrer Freund der Menschen, der sich mit ihren Freuden freut und mit ihren Leiden identifiziert, Jesus ist mehr als nur ein unvergleichlich mächtiger Wundertäter. Jesus ist Gott! Er ist Gott, der auf die Erde herabgekommen ist, um uns zu erlösen, d. h. um uns von der Abhängigkeit der Sünde, des Bösen, zu befreien, um uns den

Weg zum Himmel zu ermöglichen und uns vorzuleben, wie menschliches Leben auf Erden gelingen und beglücken kann. Er ist auf die Erde gekommen, um uns klar zu machen, dass wir eine große, ja eine sehr große Würde haben, denn wir werden von Gott geliebt. Diese Einsicht, meine lieben Schwestern und Brüder, – dieser Glaube! - ist die Achse, um die sich alles in unserer Religion dreht. Alles andere ist nur Folge davon. Oh, welche Freude, welche Erfüllung! Gott ist mir nah. Er hat uns nicht den Rücken gekehrt. Er hat Freude an uns, darum kommt er zu uns. Unsere Religion kommt also nicht von unten, sie ist kein Menschenwerk, kein Gebilde, das superintelligente Menschen sich im Laufe der Zeiten ausgedacht hätten, sie ist keine bloß durchdachte hervorragende Lebensphilosophie, sie ist mehr als nur eine gerechte Soziallehre, die die menschliche Arbeit wie auch die Familie würdigt und hoch schätzt, unsere Religion kommt nicht durch den Konsens vernünftiger Menschen zustande, die sich über wichtige tragende Elemente für ein friedliches Zusammenleben der Bürger geeinigt haben. Nein, so ist es nicht. Unsere Religion kommt von oben, wie das Wort, das am Jordan bei der Taufe Jesu zu hören war, während die Taube des Hl. Geistes auf Jesus herabkam, auch von oben kam: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe*“ (Mt 3, 17). Unsere Religion, meine lieben Schwestern und Brüder – oh wie schön ist das! – unsere Religion ist kein Konstrukt von Menschen, sie ist im Grunde Christus selber, der auf uns zugeht, und dem wir mit unserem Gehorsam aus Liebe antworten. Hören Sie, was unser geliebter Papst Johannes Paul II. einmal, zwei Jahren vor seinem Tode, sagte: „*Das Christentum*“, so sagte er, „*ist weder eine bloße Meinung, noch besteht es aus leeren Worten. Das Christentum ist Christus! Eine Person, der Lebendige! Jesus begegnen, ihn lieben und dafür leben, dass er geliebt wird: Das ist die christliche Berufung*“ (Botschaft an den XVIII WJT, 08.03.2003). Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, so ist es eben. In unserer Kirche steht und fällt alles mit der Gottheit Jesu Christi. Hören Sie, wie der KKK diesen Glauben bekundet: „*Wir glauben und bekennen: Jesus von Nazaret, ein Jude, zur Zeit des Königs Herodes des Großen und des Kaisers Augustus von einer Tochter Israels in Betlehem geboren, von Beruf Zimmermann und während der Herrschaft des Kaisers Tiberius unter dem Statthalter Pontius Pilatus in Jerusalem am Kreuz hingerichtet, ist der menschengewordene ewige Sohn Gottes.*“ (Nr. 423).

Ja, so ist es, meine lieben Schwestern und Brüder! Jesus ist Gott! Das war die große Erkenntnis, die Johannes der Täufer und seine Begleiter dank der Zeichen, die bei der Taufe Jesu geschahen, gewonnen haben. Und – was geschah dann? Es geschah, dass es für sie mit einemmal alles ganz anderes wurde. Es war, als würden sie alles, was es gibt, mit anderen Augen sehen, als würden sie es von oben aus sehen, und sie stellten dabei fest, alles war

farbenfroher und glänzender denn je. Zudem spürten sie plötzlich, dass sie soeben die Entdeckung ihres Lebens gemacht hatten. Und es war tatsächlich so. Denn – meine lieben Schwestern und Brüder, es ist nun mal so: wer Gott entdeckt, d. h. wer begreift, dass Jesus von Nazareth tatsächlich Gott ist, wer entdeckt, dass Gott ihn mag und ihm stets zur Seite steht, der hat das große Los gezogen, ihm ergeht es wie jenem Mann eines Gleichnisses Jesu, der ein Leben lang an einem Acker vorbei gegangen war und gar nichts besonderes an ihm festgestellt hatte, bis er eines Tages aufgrund irgendeines Umstands oder Zeichens erfuhr, dass in ihm ein Schatz vergraben war. Das war die Entdeckung seines Lebens! Der gute Mann ließ diese Entdeckung natürlich nicht auf der Ebene einer theoretischen Erkenntnis beruhen, er handelte, und zwar schnell. Er verkaufte alles, was er besaß und kaufte den Acker, in dem der Schatz vergraben lag. Und er wusste, er hatte damit das profitabelste Geschäft seines Lebens getätigt. Und genau so ist es immer, wenn ein Mensch entdeckt, dass Jesus Christus, wie der hl. Josefmaría Escrivá sich einmal äußerte: *„keine vorübergegangene Erscheinung (ist), keine Erinnerung, die sich in der Geschichte verliert“* (Der Weg Nr. 584). Wer diese Entdeckung macht, der hat den Schatz des Lebens geortet und kann sich daran machen, ihn zu heben. Die Entdeckung des Schatzes kann man allerdings nicht vorprogrammieren. Entdeckungen geschehen meistens spontan. Weder Johannes noch die anderen Zuschauer der Taufe Jesu wussten, dass sie ausgerechnet an diesem Tag und in dieser Stunde die größte Entdeckung ihres Lebens machen würden. Sie wussten es nicht, Gott aber wohl. Er wollte sich ihnen gerade an diesem Tag und in dieser Stunde zeigen. Und – wie hat er es getan? Ganz einfach: er setzte einige Zeichen frei, die geeignet waren, ihnen klar zu machen, dass Jesus Gott ist und nicht nur ein großer, begnadeter Mensch. Das ist aber eine sehr wichtige Erkenntnis für uns. Denn daraus geht hervor, dass Gott sich den Menschen offensichtlich durch Zeichen zu erkennen gibt. Das scheint, zur Gesetzmäßigkeit der Offenbarung Gottes an die Menschen zu gehören. Gott zeigt sich also durch Zeichen. Was sind das für Zeichen? Für Johannes und seine Begleiter waren diese Zeichen die Öffnung des Himmels, die auf Jesus herabkommende Taube, wie auch und vor allem das Wort, das zu hören war: *„Das ist mein geliebter Sohn“* (Mt 3, 17). Und wir? Wie steht es mit uns? Bekommen wir auch Zeichen, die uns etwa auf Gott, bzw. auf neue Horizonte des Lebens hinweisen? Oh Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, und wie! Nur – die Zeichen, die uns von Gott geschenkt werden, sind anders geartet, als die, die Johannes und seine Begleiter an den Jordan erhielten. Meistens ist es ein Wort einer Predigt, das uns trifft – es gibt eine ganze Menge von Heiligen, die gerade auf diesem Wege zu Gott gefunden haben – oder die Lektüre eines Buches, das uns nachdenklich macht, oder ein Gespräch mit jemandem, das uns auf einmal etwas wichtiges

sehen lässt, und manches ähnliches mehr. Johannes wusste nicht, dass er an dem Tag X eine echte Offenbarung Gottes erhalten würde, und wir wissen auch nicht, wann Gott uns etwas Wichtiges mitteilen will. Dass Gott uns aber etwas Wichtiges sagen will – durch Zeichen allerdings – das ist gesichert. Nur – wir müssen sehen, dass wir die Zeichen tatsächlich wahrnehmen. Darum ist sehr wichtig, dass wir mit Gott gewissermaßen online leben. Etwa z. B. indem man regelmäßig betet, die Hl. Messe mindestens am Sonntag besucht und sich in das Geschehen der Liturgie begibt, dass man täglich etwas aus dem Evangelium liest, dass man die Sakramente empfängt. und ähnliches mehr. Wer das regelmäßig tut, der wird garantiert irgendwann mal ein Zeichen Gottes erkennen, das ihm persönlich sozusagen eine Mitteilung Gottes bringt, so wie ein Briefträger einem die Post bringt. Er selber ist nicht die Post, er bringt sie nur. Ohne ihn jedoch bekämen wir nicht die Briefe.

Eins ist klar, meine lieben Schwestern und Brüder, wären Johannes und seine Leute nicht an dem Tag an den Jordan gegangen, hätten sie die Zeichen nicht gesehen, die Gott ihnen schenkte, und sie wären dann leider tatsächlich mindestens zu jenem Augenblick nicht zum Glauben gekommen, sie hätten den Schatz des Lebens nicht entdeckt, sie wären im Grunde provinziell geblieben. Wie schade, nicht wahr? Ungefähr so ist es mit uns Christen. Auch wir müssen zum Jordan gehen, damit wir die Zeichen Gottes wahrnehmen. Unser Jordan? Was ist unser Jordan? Unser Jordan, meine lieben Schwestern und Brüder, sind jene Momente und Umstände, die wir vorhin erwähnt haben: die Lektüre des Evangeliums und eines anderen geistlichen Buches, der Empfang der Sakramente, das persönliche Gebet, das Nachdenken über Gott, die Teilnahme an der Hl. Messe, das aufmerksame Hören der Predigt, und, und, und. Wenn wir uns zu diesen Momenten mit der Entschiedenheit begeben, mit der Johannes an den Jordan ging, dann werden wir irgendwann – wann Gott es will – garantiert manche innere Anregung bekommen, die uns zeigen wird, wo der Schatz vergraben liegt, und wir werden ihn dann heben. Wir werden eine ganz neue, eine frischere Beziehung zu Gott und zur Religion wie auch zu der Welt und zu den Mitmenschen erfahren. Wir werden uns so wohl fühlen, wie Johannes der Täufer am Jordan nachdem er von oben die Stimme hörte: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe*“ (Mt 3, 17).

Möge Gott geben, dass es auch bei uns so sei.

Amen.